

Tafel 4.

Reiterstandbild. Diese Plastik dürfte den jorubischen Donnergott Schango, getragen von der Göttin Oja, darstellen. Im Stile durchaus ähnliche Reiterbilder finden wir bei den Binis. Vor allem erinnere sich man der Reliefs, worauf Edle von Benin abgebildet werden, die von kleinen Seitenfiguren begleitet sind. Andererseits entsprechen diesen beninschen Reliefdarstellungen Kompositionen, die wir auf jorubischen Tontöpfen finden. So entspricht ein im Berliner Museum befindlicher Tontopf aus Joruba kompositionell durchaus den Beninreliefs, worauf Männer mit Welsbeinen dargestellt werden. Die Trägerin des Reiters erinnert an die figurierten Kamerun- und Uruasessel, die auf späteren Blättern unseres Buches gezeigt werden. Es gibt eben einen bestimmten Vorrat afrikanischer Bildmotive, die im ganzen westafrikanischen Kulturkreis verarbeitet und abgewandelt werden. Unwillkürlich erinnert uns das jorubische Reiterstandbild an frühromanische Arbeiten. Ich weise auf eine überraschend ähnliche süddeutsche Schachbrettfigur des 14. Jahrhunderts hin, die sich im Kaiser-Friedrich-Museum befindet. Irgendwie überredet uns die Verwandtschaft der afrikanischen Kulturen zu der Annahme, daß diese Kultur entstand, als heute getrennte Völkerschaften, die kaum noch voneinander wissen, früher einmal enger beisammen saßen, ehe sie, vielleicht aus dem Völkerbecken Abessyniens, nach Süden und Westen abwanderten. Wir möchten noch einmal daran erinnern, daß man aus der Ähnlichkeit beninscher und jorubischer Plastik schließen kann, daß die letztere nicht erheblich älter sein dürfte als die beninsche.

Tafel 5.

Ein Holzrelief aus Joruba. Zeigt die afrikanische Skulptur eine besondere plastische Energie, so verharren Reliefs oft in stillem, einfachem Flächenspiel ohne Modelé. Man hüte sich jedoch vor Allgemeinerung. Gerade ältere Stücke, wie das abgebildete Ifabrett oder Beninreliefs, sind dramatisch bewegt gebildet. Sicher ist das Ifabrett älter als dieses Flachrelief; dabei ist das jüngere Stück primitiver und einfacher gearbeitet. Kunst bildet sich eben nicht unter allen Umständen vom Einfachen zum Zusammengesetzten und gewiß verlaufen Stiländerungen oft im umgekehrten Sinn. Dies Relief ist ein schönes archaisierendes Stück; sein Verfertiger suchte vielleicht die Ruhe vor der Verwilderung des heimischen Stils. Ob dies sich primitiv Geben ein bewußtes Archaisieren war oder ob wie im alten Ägypten zwei entgegengesetzte Stilarten gleichzeitig parallel liefen? Beides ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls, diese primitive Geste ist mehr gewesen als stumpfes Dösen; denn wenn irgendwo Kunstüberlieferung bestand, dann in Afrika, wo Kunstübung noch heute an bestimmte Familien gebunden ist, wo es zur Zeit der großen Reiche Hof- oder Priesterkunst gab, die, man kann sagen, von einer Kaste geübt wurde. Bei solcher Überlieferung entsteht notwendig ein vollwertiges Kunstbewußtsein, das allerdings im großen ganzen heute verschüttet ist.

Mit den afrikanischen Reichen und Dynastien brach die Überlieferung entzwei, und zwar nicht nur der Kunst, auch der zentralafrikanischen Religionsysteme. Reste einer Kunstüberlieferung, die das einzelne formale Motiv bewußt bewahrt und von anderen unterscheidet, fand man noch bei den Bakubas, die jedes Formmotiv einer Weberei oder Schnitzarbeit mit besonderem Namen bezeichnen. Den ruhigen ebenen Flächenstil unseres Jorubareliefs finden wir bis zum Kasai und Sankuru herunter an vielen Türen, Pfosten und Truhen. Das schönste Stück dieser Gattung ist wohl eine Truhe des Tervuerener Kongomuseums, die dort